

Predigt über Römer 3,9-28 - 8. Mai 2022

Juden und Griechen befinden sich gleichermaßen in der Gewalt der Sünde. So steht es auch in der Heiligen Schrift: „Es gibt keinen, der etwas Gutes tut! Auch nicht einen Einzigen! ... Schnell sind sie dabei, Blut zu vergießen. Verwüstung und Elend begleiten ihre Wege. Und den Weg, der zum Frieden führt, kennen sie nicht.“ ...

Alle sind schuldig geworden und haben keinen Anteil mehr an der Herrlichkeit Gottes. Sie verdanken es also allein seiner Gnade, dass sie von Gott als gerecht angenommen werden. Er schenkt es ihnen aufgrund der Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. ... Gott nimmt diejenigen als gerecht an, die aus dem Glauben an Jesus leben.

Gibt es irgendeinen Grund, auf etwas stolz zu sein? Nein, das ist ausgeschlossen! Welches Gesetz schließt das aus? Etwa das Gesetz der Werke? Nein, sondern das Gesetz des Glaubens! Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch allein aufgrund des Glaubens gerecht ist – unabhängig davon, ob er das Gesetz befolgt.

Liebe Gemeinde,

im Moment bin ich ganz froh, dass Sie nicht sehen können, wie es in meinem Kopf aussieht. Nicht ganz so schlimm wie in meinem Bastelkeller, aber doch ein ziemliches Durcheinander. Und der wichtigste Grund, heute eine Predigt zu halten, besteht darin, dass ich dadurch gezwungen bin, mal etwas Ordnung in meine Gedanken zu bringen.

Natürlich treiben mich die Ereignisse in der Ukraine nach wie vor um. Uns alle. Aber auch die Frage nach der Verantwortbarkeit von Waffenlieferungen dort hin. Der Deutsche Bundestag hat vor einer Woche beschlossen, auch so genannte schwere Waffen an die Ukraine zu liefern. Dass dies ein schwieriges ethisches Dilemma ist, bringt Außenministerin Baerbock ganz gut auf den Punkt: *„Dabei handeln wir und hadern zugleich, und wir hadern, ob wir ausreichend handeln.“* - Es gibt keine einfachen Antworten in einer so komplexen Situation. Und ich merke, dass diese Entscheidung meine ethische Urteilsbildung bis an die Grenzen beansprucht.

Als ob das nicht reichen würde, kommt aus den Vereinigten Staaten die Nachricht, das Oberste Gericht plane, das Recht auf Abtreibung aufzuheben. Es ist, als würde die gesellschaftliche Debatte in den Staaten um Jahrzehnte zurück katapultiert. Die christlichen Fundamentalisten jubeln, andere gehen empört auf die Straße und skandieren *„My body, my choice“*, *„Mein Körper, meine Wahl“*. Geht das alles wieder von vorn los, was wir doch längst für geklärt hielten?

Schließlich und nur der Vollständigkeit halber: Am Mittwoch hatten wir einen sehr spannenden Pastorenkonvent zum Thema „assistierter Suizid“. Mich hat sehr beeindruckt, wie der Referent davon berichtete, dass er als Krankenhauseelsorger eine schwerkranke Frau zunächst monatelang in der Klinik seelsorgerisch begleitet habe, bevor sie sich schließlich aufgrund ihrer ausweglosen Situation entschied, bei einer Schweizer Sterbehilfeorganisation ihrem Leben ein Ende zu setzen. Auch in diesem Prozess habe er sie begleitet - schweren Herzens und doch mit dem Gefühl, das Richtige getan zu haben.

Drei große Themen in so kurzer Zeit. Kein Wunder also, dass es in meinem Kopf so chaotisch aussieht wie ein meinem Bastelkeller. Die Gedanken gehen alle durch einander. Es sind komplexe ethische Dilemma-Situationen. Was ist richtig? Was ist falsch?

Nun ist jedes dieser drei Themen so ungeheuer facettenreich, dass es sich von selbst verbietet, auch nur eines davon ansatzweise hier zu erörtern. Mich beschäftigt heute eher auf einer etwas abstrakteren Ebene, wie wir in solchen ethischen Dilemma-Situationen zu einer verantwortbaren Entscheidung kommen können. Ich will versuchen, meine Gedanken darüber etwas zu sortieren.

Zunächst einmal haben wir wohl alle das Bedürfnis, das Gute zu tun und nicht das... - und schon zögere ich, weil ich nach dem Gegenbegriff erst suchen muss: Das Böse? Das Schädliche? Das Verbotene? Aber allein dieses Zögern und die Suche nach dem Gegenbegriff zeigt ja schon, dass es auch mit dem so genannten „Guten“ gar nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Gibt es Kriterien dafür, was das Gute ist? Und wer legt sie fest?

Gibt es das „absolut Gute“, also gewissermaßen Werte, die völlig unabhängig von Zeit und Situation allgemeine Gültigkeit besitzen? Und wo haben die ihren Ursprung? Natürlich wurde vielfach versucht, solche Werte zu beschreiben. Ich vermute, wir können uns schnell darauf verständigen, dass der Schutz des Lebens, dass die Freiheit oder die Menschenwürde solche Werte sind, die über bestimmte geschichtliche Situationen hinaus Gültigkeit besitzen müssten.

Aber wir könnten jetzt in jede der eingangs beschriebenen ethischen Dilemma-Situationen etwas tiefer einsteigen und würden sehr schnell zu merken, dass das keineswegs so einfach ist. Wer in Zusammenhang mit der Abtreibungsfrage den Schutz des Lebens als höchsten Wert definiert, muss wohl zu einer strikten Ablehnung jeglicher Schwangerschaftsabbrüche kommen, lässt dabei die Situation, das Leben und die Freiheit der Schwangeren völlig außer Acht. Wer mit Blick auf den assistierten Suizid ähnlich argumentiert, kommt in Konflikt mit den Begriffen der Würde und der Freiheit. Und wer in der Friedensdebatte jede Ausübung von Gewalt kategorisch ablehnt, muss sich auch fragen lassen, wie es mit dem Schutz des Lebens, der Menschenwürde und Freiheit derer bestellt ist, die ihrerseits Opfer von Gewalt werden.

Die Stärke jeder Wertethik oder Prinzipienethik ist sicher die Suche nach solchen Maßstäben, die unabhängig von Zeit und Situation Bestand haben. Dabei kann allerdings schnell übersehen werden, dass das, was Menschen etwa unter Freiheit, Gerechtigkeit, Würde verstehen, durchaus auch einem geschichtlichen Wandel unterworfen ist. Und wenn in der konkreten Situation - einer Schwangeren, eines Schwerkranken, eines Gewaltkonflikts - die Prinzipien über das subjektiv Erlebte gestellt werden, kann es zu geradezu unmenschlichen Härten kommen.

In unserem gemeinsamen Bedürfnis, das „Gute“ zu tun, könnten wir also nun genau andersherum vorgehen und insbesondere die konkreten Umstände in den Blick nehmen. *„Mein Körper, meine Wahl“* rufen Frauen in den Staaten und haben dabei die vielfältigen Probleme vor Augen, die mit einer ungewollten Schwangerschaft verbunden sein können. Und auch wenn es sich jetzt so im Plural artikuliert, geht es ja um jeweils ganz individuelle Situationen. Jede Frau muss als einzigartiges Wesen eine Entscheidung für sich treffen - so, wie ich es jetzt auch für Entscheidungen am Lebensende beschreiben könnte.

Der Slogan *„Mein Körper, meine Wahl“* stößt mir insofern etwas sauer auf als er den Eindruck erweckt, es gäbe hier gar kein ethisches Dilemma, ein Schwangerschaftsabbruch sei nicht anders als jede beliebige Alltagsentscheidung. Da kommt der eben beschriebene Wert „Schutz des Lebens“ gar nicht vor. Aber das entspricht ja überhaupt nicht der wirklich differenzierten politischen und gesellschaftlichen Debatte, auf Grund derer Abtreibungen unter bestimmten Bedingungen in Deutschland, den Staaten und anderen Ländern möglich sind.

Die Stärke jeder Situationsethik ist sicher, dass sie die ganz individuellen Umstände in den Blick hat und die Handelnden in die Verantwortung nimmt. Dass damit die Gefahr der Beliebigkeit verbunden ist liegt auf der Hand. Und auch, dass die Handelnden mit ihrer Entscheidung in einer komplexen ethischen Situation natürlich auch völlig überfordert sein können. Der Sterbenskranke mit seinem verständlichen Wunsch nach einem würdigen und selbstbestimmten Tod hat nicht automatisch im Blick, was der assistierte Suizid für unseren gesellschaftlichen Blick auf Alter, Krankheit und Behinderung bedeutet, für das Vertrauen in Kliniken und Pflegeeinrichtungen, für das Selbstverständnis von ärztlichem und pflegerischem Personal und so weiter. Muss er auch nicht. In der Debatte müssen wir das allerdings sehr wohl abwägen. Situationsethik ist eben keineswegs Beliebigkeit. Mir gefiel aber, was der eingangs erwähnte Krankenseelsorger sagte - wohl auch in Abgrenzung zu einer reinen Prinzipienethik: *„Im Elfenbeinturm hört man kein Seufzen mehr.“*

Im Spannungsfeld zwischen dem, was wir als das Gute erachten - und möglicherweise auch gemeinsam als Grundwert festschreiben - und der konkreten, einzigartigen Situation muss es unweigerlich immer wieder zu ethischen Dilemmata kommen. Wer im Zusammenhang mit den Waffenlieferungen an die Ukraine theologisch darüber nachdenkt, kommt wohl an Dietrich Bonhoeffer nicht vorbei. Es besteht gar kein Zweifel daran, dass Gewaltfreiheit für ihn ein sehr hoher Wert war, seine Rede auf Fanø, seine Verbindung zu Gandhi belegen das deutlich. Trotzdem hat er sich in seinen letzten Jahren dem Widerstand angeschlossen und war bereit, den Anschlag auf Hitler zu unterstützen. Wie passt das zusammen?

Bonhoeffer lehnte jede Prinzipienethik entschieden ab, die ja etwa darin bestehen könnte, das man Bedingungen beschreibt, unter denen die Ausübung von Gewalt eben doch als das ethisch Gute gelten könne. Überlegungen zum so genannten „gerechten Krieg“ gibt es seit vielen Jahrhunderten. Das ist also der Versuch, die Werte auf bestimmte Situationen hin neu zu definieren, das eine Gesetz des Handelns durch ein anderes zu ersetzen. Ich teile Bonhoeffer Auffassung, dass dies unweigerlich auf einen Holzweg führt. Ausübung von Gewalt kann unter keinen Umständen gut sein.

Ich habe nicht ohne Grund den Abschnitt aus dem Römerbrief für heute als Lesung ausgesucht. Paulus beschreibt, wie der Mensch unweigerlich immer wieder daran scheitern wird, durch das Tun des Guten, durch die Befolgung von Normen mit sich selbst und Gott in Einklang zu kommen. Denn das ist auch der gedankliche Hintergrund Bonhoeffers. Sein Denken ist nicht von ethischen Prinzipien bestimmt, sondern von dem von dem Vertrauen auf die Gnade. Jede Entscheidung die wir treffen, kann Schuld nach sich ziehen. Aber im Vertrauen auf eine - wie Bonhoeffer schreibt - *„in ihrer Gottlosigkeit mit Gott versöhnte Welt“* können wir verantwortlich in dieser Welt leben. *Verantwortung* und *Freiheit* sind für Bonhoeffer wichtige Begriffe in diesem Zusammenhang. *Verantwortung* meint eine ernsthafte Abwägung aller Aspekte einer Situation und den Blick auf die Folgen des Handelns für die Zukunft. Und *Freiheit* meint nicht nur die Möglichkeit, unter verschiedenen Handlungsoptionen zu entscheiden, sondern auch die Freiheit davon, sich durch das vermeintlich gute Handeln selbst rechtfertigen zu müssen.

Für Bonhoeffer stand ja die Frage im Raum, ob er sich an einem gewaltsamen Anschlag auf Hitler beteiligen wolle. Und in diesem Zusammenhang schreibt er 1942: *„Es geht aus dem Gesagten hervor, daß zur Struktur verantwortlichen Handelns die Bereitschaft zur Schuldübernahme und die Freiheit gehört.“* Er löst also das ethische Dilemma nicht dadurch auf, dass er in irgend einer komplizierten Kasuistik die Gewalt doch rechtfertigt. Sondern als jemand, der sich in Christus gerechtfertigt weiß, nimmt er es auf sich, im moralischen Sinne schuldig zu werden. Denn sein Maßstab ist die Teilhabe an dem Leid der Opfer des grausamen Regimes.

Situationsethik im Sinne Bonhoeffers ist alles andere als Willkür und Beliebigkeit. Gerade in den eingangs beschriebenen ethischen Dilemma-Situationen, die in meinem Kopf im Moment durcheinander wirbeln, ist sie mir sehr nah. Wir brauchen die „*Bereitschaft zur Schuldübernahme*“, also die Bereitschaft, um der Liebe zu unseren Mitmenschen willen in bestimmten Situationen das zu tun, was eigentlich gegen unsere ethischen, moralischen Prinzipien verstößt.

Ich habe gerade im kirchlichen Diskurs mitunter den Eindruck, dass man dort eisern an einer Prinzipienethik festhält und auf geradezu unchristliche Weise so sehr ins Tun des vermeintlich Guten verliebt ist, dass Paulus sich doch sehr wundern würde. „*Gibt es irgendeinen Grund, auf etwas stolz zu sein?*“, fragt er und antwortet selbst: „*Nein, das ist ausgeschlossen! Welches Gesetz schließt das aus? Etwa das Gesetz der Werke? Nein, sondern das Gesetz des Glaubens! Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch allein aufgrund des Glaubens gerecht ist – unabhängig davon, ob er das Gesetz befolgt.*“

Mir hilft dieser Ansatz, meine Gedanken ein wenig zu sortieren. Und vielleicht geht es Ihnen ja ebenso.

Amen.